

ſie unbeweglich wären, zwanzig nicht verrichten könnten. Nebſt unzähligen Dienſten, die ſie uns als eine ſichere Wa- che leiſten, gewähren ſie uns durch den Anblick der licht- hellen, farbenreichen Schöpfung, durch Bemerkung des Ebenmaaßes und der Ordnung, und durch das Anſchau- en der Kunſtwerke unendliche Freuden und Vergnügungen.

Vieles können wir jedoch mit eigenen Augen nicht ſehen, ſondern nur von Andern hören. Dazu gab uns Gott durch die Ohren einen eigenen Sinn. Der Bau des Ohres iſt ſo künstlich und vortrefflich, daß der herrlichſte Bau eines Werkes von Menſchenhänden damit in keine Vergleichung kommt. Das äußere Ohr, das wie eine Mu- ſchel geſtaltet iſt, iſt nicht ſo ſteif, wie ein Knochen, da- mit dadurch das Liegen ꝛc. nicht beſchwerlich und ſchmerz- haft werde; aber auch nicht ſo weich, wie Fleiſch. da- mit es nicht unförmlich herunterhänge und den Schall ver- ſchlinge. Es beſteht aus Knorpeln, mit Häuten bedeckt, und hat Höhlungen und Vertiefungen, von welchen die anſchlagende Luft zurückprellet, ſich ſammelt, und in's innere Ohr dringt, wo ſie in krummen Gängen und Ge- winden fortwirkt, ein kleines Häutchen von unbeſchreiblicher Zartheit, das wie ein Trommelfell ausgeſpannt iſt, er- ſchütteret, und den Schall, oder das, was wir das Hö- ren nennen, hervorbringt.

Der Schall beſteht in einer ſolchen zitternden Bewe- gung der Luft, die noch viel ſanfter iſt, als das leiſeſte Säufeln eines Windes. Und dennoch werden dadurch alle Töne von Stimmen und Instrumenten bey einer vollen Mu- ſik ohne Verwirrung wahrgenommen. Wie fein müſſen die Werkzeuge des Gehörs vom Schöpfer gebildet worden ſeyn, und wie angemessen, daß ſie bey dem geringſten Laute die erregte Wallung der Luft bemerken, da hingegen bey ei- ner ſtärkeren Bewegung der Luft, bey dem Winde, mehr Eindruck im Gefühle, als im Gehöre empfunden wird! — Dieſe Feinheit der Gehörnerven macht ſie leicht verletzbar,